

Über den Wolken der Wirklichkeit

Die Fälle prominenter Hochstapler häufen sich – Was zeichnet sie aus?

Anna Sorokin, Marie Sophie Hingst und Claas Relotius verbindet das Lügen. Doch nicht alle Hochstapler sind gleich. Die einen erfinden Geschichten – die anderen ein ganzes Leben.

VON MAXIMILIAN BEER

Mark Bellison lebt und leidet in einer ehrlichen Welt. Seine Traumfrau, die ihn unattraktiv findet, seine Kollegen, die ihn für einen Verlierer halten: Jeder sagt immer die Wahrheit. Bis Bellison, arbeitslos und pleite, eines Tages am Bankschalter die Lüge erfindet – was ihm fortan nicht nur Geld, sondern dazu auch Berühmtheit beschert.

Ob sich Anna Sorokin ähnlich fühlte wie die Hauptfigur im Film „The Invention of Lying“? Auch die heute 28-jährige Deutsche brachte es mit ihren Lügen zu Wohlstand, in New York, wo sie sich als vermeintliche Millionenerbin mehr als 200 000 Dollar erschlich. Auch Sorokin erlangte weltweite Bekanntheit. Ein US-Gericht verurteilte sie kürzlich zu mindestens vier Jahren Haft.

Anders als Mark Bellison ist Anna Sorokin jedoch nicht die erste Hochstaplerin der Geschichte. Sie reiht sich ein – in eine lange Liste prominenter Lügner und Betrüger. Man denke an den Schuster Friedrich Wilhelm Voigt, der 1906 als „Hauptmann von Köpenick“ das Rathaus besetzte, den Bürgermeister festnahm und die Stadtkasse raubte. Oder an den Postboten Gert Postel, der zwischen 1980 und 1995 als falscher Arzt praktizierte.

Liste der Lügner wird länger

Im Mai dieses Jahres deckte der „Spiegel“ den Schwindel der preisgekrönten Bloggerin Marie Sophie Hingst auf. Hingst, 31, hatte sich für ihre Erzählungen eine jüdische Familie angedichtet – darunter 22 Holocaustopfer. Wenige Monate zuvor musste das Nachrichtenmagazin einen Betrug im eigenen Haus öffentlich machen: Der 33-jährige Journalist Claas Relotius, talentiert und mit Auszeichnungen überhäuft, hatte große Teile seiner Reportagen frei erfunden.

Wenn gesellschaftliche Phänomene öffentlich wirksam zutage treten, liegen Fragen nach Gründen nahe. Vor allem dann, wenn sich die Fälle häufen. Wer sind die Menschen, die Tausende betrogen? Wodurch zeichnen sie sich aus? Und was verraten sie über die Gesellschaft, in der sie leben?

Hans Stoffels, 72, kennt viele Hochstapler. Das Spezialgebiet des Berliner Psychotherapeuten ist die Pseudologie – der Zwang zu Lügengeschichten. Grundsätzlich unterscheidet Stoffels zwischen pathologischen Lügner und Menschen, die aus „normalen psychologischen Motiven“ handeln. Erstere erfinden sich demnach als Mensch komplett neu, sie lügen zwanghaft und auch dann, wenn sich dadurch Nachteile für sie ergeben. Letztere seien hingegen auf Vorteile aus, etwa auf Geld oder positive Aufmerksamkeit. Dazwischen, wie immer bei Extremen, gebe es Abstufungen und Mischformen.

Umfeld motiviert zu neuen Lügen

Claas Relotius hat Reportagen, aber nie sich selbst erfunden. Der Journalist war Star einer Branche, in der er ausgebildet wurde, viele seiner Artikel sind nicht konstruiert, sondern entsprechen der Realität. Anna Sorokin hingegen trug in New York eine falsche Identität vor sich her. Und Marie Sophie Hingst? Die promovierte Historikerin, die über Geschichte schrieb und Lügen über ihre eigene Familie einfließen ließ? Sie wäre wohl dazwischen zu verorten.

Die unter anderem von der „Financial Times“ ausgezeichnete Hingst flog auf, weil Leser ihr auf die Schliche kamen. Hingst veröffentlichte ihre Erzählungen für jeden nachlesbar im Internet, und genau dort liegt laut der Soziologin Sonja Veelen eine Besonderheit unserer Zeit: Denn Smartphones und Google bieten die Möglichkeit, Informationen von nahezu überall aus zu überprüfen.

„Das rüstet potenziell gegen einige Täuschungsmanöver“, sagt Veelen, die an der Philipps-Universität Marburg forscht. 2012 erschien ihr Buch „Hochstapler – Wie sie uns täuschen“, für das sie auch Gert Postel interviewte.



New York, April 2019: Anna Sorokin, 28, wird von einem Gericht zu einer Haftstrafe verurteilt. Sie hatte sich als falsche Millionenerbin 200 000 Dollar in der High Society Manhattans erschlichen.

FOTO: RICHARD DREW/AP/DPA

Claas Relotius' Täuschungen wurden durch einen Kollegen aufgedeckt, dessen Verdacht beim „Spiegel“ lange auf taube Ohren stieß. Generell, sagt Psychotherapeut Stoffels, spielt das Umfeld eines Hochstaplers oft eine wichtige Rolle. So käme es immer wieder zu einem Zusammenspiel zwischen dem Lügner und den Belogenen, die den schillernden Schwindel glauben wollen und durch Begeisterung zu neuen Lügen motivieren. „Anerkennung, aber auch Mitleid können Antrieb sein“, sagt Stoffels – dann etwa, wenn Menschen immer wieder Krankheiten erfänden.

Hochstaplern fehlt häufig Empathie

„Unsere Gesellschaft bietet einen guten Nährboden fürs Hochstapeln“, sagt Soziologin Veelen. Sichtbarer Erfolg und Perfektion würden nahezu überall großgeschrieben, Versagen erscheine oft als persönliches Defizit. Ähnlich begründete laut „Spiegel“ auch Relotius seinen Betrug: „Es ging nicht um das nächste große Ding. Es war die Angst vor dem Scheitern.“

Während Anna Sorokin und Marie Sophie Hingst zu allererst selbst darunter leiden, dass ihre Lügen aufgeflo-



München, März 2014: Claas Relotius, heute 33, erhält den CNN Award. Damals war noch nicht bekannt, dass große Teile seiner Reportagen erfunden waren.

FOTO: URSULA DÜREN/DPA

gen sind, hat der Journalist womöglich dem gesamten Journalismus geschadet. Auch das können einige Hochstapler laut Sonja Veelen: „Sie erschüttern das Vertrauen in etablierte Institutionen“. Vertrauen, das wieder aufgebaut werden kann. „Im besten Falle bewirken sie Veränderungen in bestimmten Prozessen“, so Veelen, und auch hier kann der „Spiegel“ als Beispiel dienen. Das Nachrichtenmagazin arbeitet derzeit daran, seine Kontrollmechanismen zu verbessern.

Und was ist mit den Hochstaplern selbst? Führt für sie ein Weg zurück aus ihrem oft zwanghaften Verhalten? Laut Psychotherapeut Stoffels ist eine Therapie möglich, wobei auch dann zu prüfen sei, ob der augenscheinliche Wille des Patienten nicht auch eine weitere, neue Rolle in seiner Lügenwelt ist.

Nachdem Anna Sorokin vor Gericht Reue gezeigt hatte, gab sie der „New York Times“ ein Interview. „Die Sache ist, es tut mir nicht leid“, sagte sie. Neben einer Begabung

fürs Fantasieren, deren Ursprung häufig in jugendlichen Tagträumen liege, ist es dieser Mangel an Empathie, der laut Hans Stoffels viele Hochstapler auszeichnet. Sie seien ungebunden, losgelöst von ihren Mitmenschen. Ein Verhalten, das an das „Peter-Pan-Syndrom“ erinnere, mit dem kindliches Verhalten erwachsener Männer umschrieben wird. „Viele von ihnen fühlen sich ewig jung“, sagt Stoffels. „Sie fliegen über den Wolken, ohne Verbindung zur Wirklichkeit.“

Strafzettel für Raser auf dem Gehweg

BRIEF AUS TEL AVIV E-Scooter sind schwer im Trend in Israel, wo der Straßenverkehr für Fußgänger und Hunde eh schon gefährlich ist

Seit Mitte Juni ist es in Deutschland erlaubt, mit elektrischen Tretrollern am Straßenverkehr teilzunehmen. Erlaubte Höchstgeschwindigkeit: 20 Kilometer pro Stunde. Ein 28-jähriger nahm dies jüngst zum Anlass, bei Erkelenz im Rheinland auf die Autobahn zu fahren. Berichten zufolge deshalb, weil er nicht auf seinen Zug warten wollte.

In Israel sind die E-Scooter schon seit jeher erlaubt – und beliebt. Auch Israelis sind von Natur aus ungeduldig. Von Scootern auf israelischen Highways habe ich allerdings

noch nichts gelesen. Und das, obwohl Israelis in Sachen Verkehr nicht zimperlich sind. Weswegen die größte Gefahr hierzulande eben nicht, wie von vielen vermutet, Terror und Krieg, sondern der Straßenverkehr ist. Erst recht als Fußgänger. Oder als Hund.

Neulich beobachtete ich, wie ein junge Tel Aviverin ihren Mischling gerade noch rechtzeitig mit einem Ruck an der Leine vor dem sicheren Tod rettete. Das Tier war auf dem belebten Ben-Zion-Boulevard im Zentrum vom Fußgänger- auf den Fahrrad-



Lissy Kaufmann
Tel Aviv

streifen gehopst, wo ein E-Scooter geradewegs auf ihn zuraste.

Ich frage mich ja, wie man auf einem Roller stehend, wenns drauf ankommt, überhaupt eine Vollbremsung hinlegen kann – ohne, dass ir-

gendwer dabei schwer verletzt wird. Bei 25 Kilometer pro Stunde! So schnell dürfen die E-Scooter in Israel nämlich fahren. Und Israelis gehen da sehr gerne bis zum Limit. Das allerdings nicht ohne Zwischenfälle: Das Model Shlomit Malka rutschte 2017 mit ihrem Tretroller auf dem Fahrradweg aus und wurde mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Im vergangenen Jahr starben 19 E-Bike- und E-Scooter-Fahrer bei Unfällen. Seitdem sind die Regeln schärfer geworden. Helme sind auf elektrischen Zweirädern Pflicht.

Außerdem stellt die Polizei immer häufiger Strafzettel aus, wenn sie Raser auf dem Gehweg erwischt. Demnach sollen all jene Fahrer, die keinen regulären Führerschein besitzen, zumindest eine Sonderprüfung fürs Elektro-Gefährt absolvieren.

Dass die E-Roller in Israel trotz all der Gefahren im Trend liegen, ist kein Wunder. Die Dauerstaus in Tel Aviv zum Beispiel sind so lästig wie die Parkplatzsuche. Und bei über 30 Grad und einer Luftfeuchtigkeit von mehr als 80 Prozent ist das normale Fahrrad für viele im

Sommer keine Alternative. Die E-Variante hingegen schon. Das haben auch die Verleih-Firmen kapiert, die seit gut einem Jahr die Stadt mit Leihrollern übersühten. Mindestens vier Anbieter sind mittlerweile aktiv.

Die Gehwege verwandelten sich zuletzt immer mehr zu Stolperfallen und Hindernisparcours. Die Stadt hat nun begonnen, im Zentrum Parkzonen für Leihroller zu markieren, um die Wege wieder begehbar zu machen. Auch ohne Ausflüge auf die Autobahn bleiben die E-Scooter in dieser Stadt Gesprächsthema.